

„Und Friede auf Erden...“

Das textkritische Problem von Lk 2,14 und die patristische Literatur

Ekkehardo Mühlenberg septuagenario

1. Der Text

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ So übersetzte Martin Luther den Lobgesang der Engel bei den Hirten auf dem Felde in der Weihnachtsgeschichte des Lukas. Schon in der 1956er Revision der Lutherbibel findet sich dazu die Anmerkung: „Andere Übersetzung nach besser bezeugter Lesart: ‚Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.‘“ Inzwischen, in der 1984er Revision, haben beide Textfassungen die Position gewechselt, und der Luthertext ist in die Anmerkung gewandert.

In der Tat lässt sich die Frage nach dem Urtext von Lk 2,14 wohl im Sinne der Herausgeber des NT Graece (27. Auflage)¹ und damit auch der 1984er Luther-Revision beantworten; er muss lauten: *δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας.*² Ich möchte hier einmal der Frage nachgehen, welche theologischen Gedanken sich in der Antike mit den verschiedenen Textformen verbinden und ob sich daraus Erkenntnisse zum Verständnis der Varianten erheben lassen.

Zunächst ein Überblick über die verschiedenen Varianten und Verständnismöglichkeiten des Textes. Die textkritischen Varianten beziehen sich auf die letzten drei Wörter des eben zitierten Satzes.

1 So auch schon der ältere Nestle-Text.

2 Vgl. neben den Kommentaren folgende Literatur z. St.: *Adolf von Harnack*, Über den Spruch „Ehre sei Gott in der Höhe“ und das Wort „Eudokia“, SPAW 1915, 854-875; *Joachim Jeremias*, Ἄνθρωποι εὐδοκίας (Lc 2,14), ZNW 28 (1929) 13-20; *Gerhard von Rad*, Noch einmal Lc 2,14 Ἄνθρωποι εὐδοκίας, ZNW 29 (1930) 111-115; *Claus-Hunno Hunzinger*, Neues Licht auf Lc 2,14 Ἄνθρωποι εὐδοκίας, ZNW 44 (1952/53) 85-130.

Folgende Textformen sind überliefert:³

- 1a) ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία,
- 1b) καὶ ἀνθρώποις εὐδοκία,
- 1c) καὶ ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία,
- 2a) ἀνθρώποις εὐδοκίας,
- 2b) ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας.

Dabei sind die Formen 1b) und 1c) nur durch syrische und 2a) nur durch lateinische Übersetzungen gedeckt. Da bei den Übersetzungen das griechische ἐν zugunsten des bloßen Dativs weggefallen sein könnte⁴ und weil das καὶ sich aus dem Bedürfnis ergeben haben kann, das Subjekt εὐδοκία syntaktisch abzutrennen, bleiben als Grundvarianten die Formen 1a) und 2b) übrig. Sie repräsentieren den Hauptunterschied zwischen den Formen 1) und 2), der lediglich durch das Schluss-Sigma an εὐδοκία markiert ist: Entweder also wird den Menschen bzw. bei den Menschen εὐδοκία verheißen oder aber es geht um Frieden bei den Menschen der εὐδοκία.

Bei der Übersetzung stellt sich jeweils auch die Frage nach dem logischen Subjekt der εὐδοκία; ist es Gott oder sind es die Menschen? Vor allem bei den Varianten 1) ist beides denkbar: das Wohlgefallen (um zunächst bei der geläufigen Luther-Vokabel zu bleiben) Gottes kommt zu den Menschen - oder es ruht menschliches Wohlgefallen auf ihnen, und zwar entweder ihr eigenes oder das anderer Menschen.

Die Übersetzung *bonae voluntatis* macht darüber hinaus auf eine weitere Verständnismöglichkeit besonders der Varianten 2) aufmerksam: womöglich ist gar nicht das den Menschen geltende Wohlgefallen gemeint, sondern stattdessen εὐδοκία als eine Qualität der Menschen. Dann würde dem Text eine dritte grundlegend andere Bedeutung zukommen: Friede auf Erden bei den Menschen, die sich durch εὐδοκία (also guten Willen oder dgl.) auszeichnen.

Schließlich muss auch die Möglichkeit bedacht werden, dass εὐδοκίας zu εἰρήνῃ gehört (Hyperbaton), es also nicht um Menschen, sondern den Frieden des Wohlgefallens geht.⁵

3 Nach NT Graece²⁷.

4 Anders Harnack, Spruch (wie Anm. 2), 857, der gegen den handschriftlichen Befund meint, der ursprüngliche Text habe kein ἐν gehabt; dies sei später eingeschoben worden.

5 Vgl. ebd.

Die Verständnismöglichkeiten würden eingeschränkt, wenn sich der εὐδοκία ein klares Subjekt zuordnen ließe; so ergänzen die modernen deutschen Übersetzungen das Fehlende meist durch das Personalpronomen „sein“ und beziehen damit die εὐδοκία auf Gott. Dem geht allerdings nicht nur die textkritische Entscheidung voraus, sondern auch eine bestimmte inhaltliche Füllung dieses Wortes.⁶

Es scheint überhaupt für das Textverständnis und möglicherweise dem folgend für die jeweilige Schreibung entscheidend zu sein, was man sich eigentlich unter εὐδοκία vorstellt.

Hier soll im Blick auf das antike Textverständnis zunächst noch einmal versucht werden zu beschreiben, was sich lexikalisch erheben lässt.

6 Harnack hat noch auf ein weiteres sprachliches Problem aufmerksam gemacht: ist bei einer zweigliedrigen Form des Textes der Einschnitt vor oder hinter „und auf Erden“ zu setzen? Im ersteren Fall (Ehre sei Gott in der Höhe – und auf Erden Friede bei den Menschen des Wohlgefallens) ergibt sich ein Parallelismus, der Ehre und Friede, Himmel und Erde, Gott und Menschen einander gegenüberstellt; dabei wäre die zweite Hälfte des Parallelismus überlang, und die Präpositionen wären nicht parallel gebraucht. Im zweiten Fall (Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden – Friede bei den Menschen des Wohlgefallens) ergibt sich ein Parallelismus mit etwa gleich langen Versen, bei welchem Ehre und Friede sowie Gott und Menschen einander gegenübergestellt wären; die Wortstellung im ersten Vers aber wäre problematisch (Gott nach „in der Höhe“), und auch hier würde das ἐν bei jeweils nicht parallel gestellten Begriffen stehen (für Harnack ist Letzteres deswegen kein Problem, weil er sich gegen die ältesten Handschriften entscheidet, vor ἀνθρώποις kein ἐν zu lesen). Gegen Harnack wird man sich wegen dieser Schwierigkeiten und wegen des inhaltlich besseren Parallelismus (Ehre, Gott und Himmel gegenüber Friede, Erde und Menschen) trotz des Ungleichgewichts in den Verslängen für eine Abteilung vor „und auf Erden“ entscheiden. So auch die neueren Kommentare: *Heinz Schürmann*, Das Lukasevangelium. Erster Teil, Freiburg u. a. 1969 (HThK.NT 3), 113-115; *Ian Howard Marshall*, The Gospel of Luke, Exeter 1978, 111-112; *Joseph A. Fitzmyer*, The Gospel according to Luke, Garden City/New York 1981 (AncB 28), 410-412; *Eduard Schweizer*, Das Evangelium nach Lukas, Göttingen 1982 (NTD 3), 34; *François Bovon*, Das Lukasevangelium. 1. Teilband, Zürich/Neukirchen-Vluyn 1989 (EKK 3/1), 128-129; *Michael Wolter*, Das Lukasevangelium, Tübingen 2008 (HNT 5), 130.

2. Zum Verständnis von εὐδοκία

Dabei fällt sofort auf, dass unser Wort praktisch auf den Sprachraum der Bibel und ihr folgend der christlichen Literatur beschränkt ist. Liddell und Scott führen daneben nur ein Vorkommen bei Philodemus (De Pietate 25) auf, wo das Wort die Bedeutung „contentment“ (Zufriedenheit, Genügsamkeit) habe. In der Profangräzität wird sonst nur das Wort εὐδόκησις benutzt.⁷ Dafür finden wir als Bedeutungen: „satisfaction, approval, consent, concurrence“ (Befriedigung, Anerkennung, Zustimmung, Einverständnis). Ein griechisch sprechender Mensch der Antike wird sich das Wort aber vermutlich eher vom zugehörigen Verb her erklärt haben: εὐδοκέω, was außerhalb des biblischen Schrifttums vor allem in den Bedeutungen „zustimmen“ und „zufrieden sein“ vorkommt. Das führt zu einem Verständnis von Lk 2,14 entweder in dem Sinne von: Friede auf Erden bei den Menschen der Zustimmung (εὐδοκίας – wessen?), oder Friede auf Erden, bei den Menschen Zufriedenheit (εὐδοκία). Ohne das ἐν wäre noch denkbar: Friede auf Erden, Zustimmung zu den Menschen (εὐδοκία). Rein sprachlich ist wegen der Unklarheit bei der Zuordnung des Genitivs dabei die Variante εὐδοκία vorzuziehen, weil verständlicher. So ließe sich die Streichung des Schluss-Sigmas in vielen alten Handschriften als Glättung erklären.

Origenes hingegen hat den Begriff sprachlich anders hergeleitet. Er verstand εὐδοκία als aus εὐ und δοκία zusammengesetzt und bezog ihn auf das, was lobenswert scheint, was gut gefällt.⁸ Harnack meint überdies, dass die Beobachtung des Hieronymus, εὐδοκία gehe zu meist auf das hebräische וצדך zurück, ebenfalls von Origenes stammt.⁹ Es käme somit zu der auch nach unserm lexikalischen Gepflogenheiten richtigen Übersetzung im Sinne von „Wohlgefallen“.

7 Henry George Liddell / Robert Scott, A Greek-English-Lexicon⁹ (Repr. 1982), 710. – Vgl. auch Gottlob Schrenk, εὐδοκία, ThWNT 2, 740-748; Robert Mahoney, εὐδοκία, EWNT², Bd. 2, Sp. 189-191; H. Bietenhard, Wohlgefallen/εὐδοκέω, TBLNT 2, 1916/1918.

8 Origenes, Fragmenta ex commentariis in epistolam ad Ephesios, zu Eph 1,5 - JThS 3 (1902), 237,33-35: πλὴν ἡ εὐδοκία ἐμφαίνει τὸ 'εὐ' καὶ τὸ 'δοκεῖν' ὥστε μὴ ἂν λεχθῆναι ἐπὶ τῶν δοκούντων ἡμῖν οὐ καλῶς, ἀλλ' ἐπὶ μόνων τῶν ἐπαινετῶς δοκούντων.

9 Harnack, Spruch (wie Anm. 2), 865.

Das lässt sich mit der Deutung unserer Stelle Lk 2,14 bestätigen, die Origenes an anderer Stelle gibt.

Mit der Aufspaltung des Wortes in seine Bestandteile wird zugleich auch die lateinische Übersetzung *bona voluntas* plausibel, die ja – wenigstens potentiell – etwas anderes ausdrückt als das dem eben beschriebenen Verständnis eher entsprechende *benevolentia*. Denn nun kann man sich besonders leicht die Menschen als das Subjekt der *bona voluntas* vorstellen, so dass deren „guter Wille“ zur Voraussetzung des gottgewirkten Friedens wird, während die andere Möglichkeit eher in den Hintergrund tritt, dass nämlich der Genitiv zu Gott gehört, es also um Menschen geht, denen der gute Wille Gottes gilt.

Wie immer das antike griechische Sprachgefühl zu εὐδοκία auch gewesen sein mag, zeigt doch schon das Beispiel des Origenes, der das Wort als einen Neologismus der Bibelübersetzer charakterisiert,¹⁰ dass wir für die Adressaten des Lukasevangeliums den Septuaginta-Sprachgebrauch nicht außer Acht lassen können. Denn wenigstens für Lukas selbst ist eine Vertrautheit mit der Septuaginta zu konstatieren, und bis zu einem gewissen Grad scheint er sie auch bei seinem Publikum vorauszusetzen; wer schließlich ein Evangelium für dessen Verbreitung abzuschreiben sich vornahm, wird ebenfalls die biblischen Schriften (spätestens ab dem dritten Jahrhundert auch die des Neuen Testaments) gekannt haben.

Was bedeutet also das Wort εὐδοκία in den „Schriften“? Es kommt relativ selten vor, und zwar nur in den Spätschriften, welche im hebräischen Kanon zu den Ketubim gerechnet werden, und in den deuterokanonischen Büchern. Es steht, wo man das feststellen kann, praktisch immer für das hebräische רצון, ohne aber die einzige biblische Übersetzung dieses Wortes zu sein.¹¹

Eine größere Gruppe von Stellen findet sich in den Psalmen.¹² Hier

10 Origenes, *Fragmenta* (wie Anm. 8), zu Eph 1,5 – 237,30: νομίζω ... ὀνοματοποιήσθαι δὲ ὑπὸ τῶν ἐρμηνευσάντων.

11 In 1Chr 16,10 bietet der masoretische Text: die den Herrn suchen, während LXX hat: die seine εὐδοκία suchen; auch hier könnte in der Vorlage רצון gestanden haben. – Außer εὐδοκία findet sich in den Ketubim als Übersetzung für רצון des öfteren θέλημα; in kultischen Zusammenhängen kommt die adjektivische Übersetzung δεκτός vor; in Bezug auf den רצון der Menschen bieten die Übersetzer eher Umschreibungen für Willkür.

12 Ψ 5,13; 18,15; 50,20; 68,14; 88,18; 105,4; 140,5; 144,16. Bei Ψ 144,16 steht im masoretischen Text רעות; LXX muss רצון gelesen haben.

ist das Wort in den meisten Fällen fast gleichbedeutend mit „Güte“ oder „Gnade“ Gottes:¹³ es geht um dessen wohlwollende Zuwendung und deren Folgen. So heißt es in Ps 51,20: Tu Zion Gutes in deinem Wohlgefallen, was Luther mit „Gnade“ wiedergibt und die Einheitsübersetzung mit „Huld“. Etwas schwieriger liegen die Dinge bei dem bekannten Psalmwort „Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen“ (Ps 145,16); denn das Wort רצון könnte im hebräischen Text auch als Objekt zu sättigen gesehen werden, und so hat es offenbar die Septuaginta verstanden, wo es heißt, dass Gott ein jedes Lebewesen voll εὐδοκία (Genitiv) füllt.¹⁴ Doch das ist eine Ausnahme, und auch hier ist εὐδοκία keine Qualität der Menschen, sondern geht von Gott aus.

Eine zweite große Gruppe von Stellen für das Vorkommen von εὐδοκία findet sich im Buch Jesus Sirach. Hier lassen sich zwei Bedeutungsschwerpunkte erkennen: Zum einen, dass etwas oder jemand Gott wohlgefällig oder angenehm ist.¹⁵ Ein gutes Beispiel ist Sir 34,18: „Wer unrechtes Gut opfert, das ist eine befleckte Opfergabe, und nicht zum Wohlgefallen (Gottes) sind die Gaben der Gesetzlosen.“ So kann es dann auch auf die Menschen als Subjekt bezogen heißen: „Hab kein Gefallen (εὐδοκῶ) am Wohlgefallen (εὐδοκία) der Gottlosen“ (Sir 9,12)¹⁶. Zum andern, dass εὐδοκία im Sinne von Gutdünken steht und mehr oder minder mit „Willen“ übersetzt werden kann; dabei ist wiederum Gott in erster Linie das Subjekt.¹⁷ So heißt es in Sir 33,13: „Wie Ton des Töpfers in dessen

13 Vgl. auch Jes 48,9: hier steht „Zeit des רצון“ parallel zu „Tag der ישועה“, Gunst und Rettung entsprechen einander (LXX: εὐδοκία und σωτηρία).

14 So auch das Verständnis Luthers, der in der Bibel von 1531 und 1545 als erläuternde Randglosse hinzufügt: „(Wolgefallen) Das ist / Gnug vnd sat / das sie wolgefallen dran haben mugen [1545:mügen] / Ob wol ein Geitziger anders sucht [1545: suchet] etc.“ (WA.DB 10/1, S. 577).

15 Sir 1,27 (Luther V 33); 2,16(? – s. Anmerkung 17; bei Luther V 19-20); 34,18 (Luther V 21-22); 35,3 (Luther V 5); wohl auch 35,16 (Luther V 20): θεραπεύων ἐν εὐδοκία δεχθήσεται, καὶ ἡ δέησις αὐτοῦ ἕως νεφελῶν συνάψει – wegen des Parallelismus wird ἐν εὐδοκία auf das nachfolgende Verb zu beziehen sein, die Übersetzung also lauten müssen: „wer (Gott) dient, wird im Wohlgefallen (Gottes) angenommen werden, und sein Gebet reicht bis an die Wolken“.

16 Verszählung bei Luther: Sir 9,17. – Ebenfalls mit Menschen als Subjekt: Sir 29,23 (im Sinne von Zufriedenheit; bei Luther V 30).

17 Sir 11,17 (Luther V 15); 15,15; 33,13; 39,18 (Luther V 23); 41,4 (Luther V 5b-6); mit Menschen als Subjekt: Sir 18,31; unklar Sir 32,14: Ὁ φοβούμενος

Hand, so sind die Menschen in der Hand dessen, der sie gemacht hat ...“, wobei zwischen die beiden Vergleichshälften der Nominalsatz eingeschoben ist: „Alle seine Wege (gehen) nach seinem Gutdünken (εὐδοκία)“.

Im Sirachbuch findet sich also ein Sprachgebrauch für εὐδοκία, dem in den älteren biblischen Schriften der Septuaginta eher die Übersetzung von רצון durch δεκτός oder θέλημα entspricht.¹⁸ Wenn man annimmt, dass die hymnische Sprache in Lk 2 vor allem durch die Psalmen beeinflusst ist, dann ergibt sich für Lk 2,14 eher die Bedeutung, dass hier die gnädige Zuwendung Gottes zu den Menschen besungen wird. Das muss aber nicht bestimmend sein für die Rezeption, die ja genauso gut vom Sprachgebrauch des Sirachbuches geprägt sein kann.

In den neutestamentlichen Schriften kommt εὐδοκία recht selten vor. Auffällig ist, dass sich hier die Stellen, wo Gott das Subjekt ist, mit denen, wo Menschen das Subjekt sind, in etwa die Waage halten. Es geht dabei – unter Absehung von Lk 2,14 – praktisch in allen Fällen um den gnädigen Willen oder die gute Absicht.¹⁹ In Röm 10,1 steht εὐδοκία parallel zu δέησις und kann mit „Wunsch“ (des Paulus) übersetzt werden. In Phil 2,13 wird man gegen die Lutherübersetzung, die vom Wohlgefallen Gottes spricht, wegen des ὑπέρ, das wohl kaum mit „nach“ oder „gemäß“ wiederzugeben ist, bei εὐδοκία an den Willen oder Vorsatz der Menschen denken müssen.

κύριον ἐκδέξεται παιδείαν, καὶ οἱ ὀρθρίζοντες εὐρήσουσιν εὐδοκίαν – „Wer den Herrn fürchtet, wird Erziehung erhalten, und wer eifrig sucht (wer sich ‚früh aufmacht‘), wird Wohlgefallen finden“. Hier stehen παιδεία und εὐδοκία parallel, so dass man unter εὐδοκία den Willen Gottes verstehen könnte. Ähnlich könnte εὐδοκία in Sir 2,16 zu verstehen sein, wo das Wort parallel zum Gesetz (νόμος) Gottes steht.

- 18 Vgl. Anm. 11. – Für die Stellen, an denen der hebräische Text des Sirachbuches erhalten ist, lässt sich sagen, dass εὐδοκία (mit einer Ausnahme) immer für רצון steht: Sir 11,17 (bei Beentjes V 15); 15,15; 32,14; 35,16 (bei Beentjes V 20); 39,18. Die Ausnahme ist Sir 41,4, wo תורה steht – Pancratius C. Beentjes, *The Book of Ben Sira in Hebrew*, Leiden u. a. 1997 (VT.S 68), 161. Ich halte es für das Wahrscheinlichste, dass LXX eine Textvariante mit רצון vorlag.
- 19 Von Gott: Mt 11,26 (par Lk 10,21); Eph 1,5,9 (in beiden Fällen steht θέλημα in unmittelbarem Zusammenhang mit εὐδοκία). – Von Menschen: Röm 10,1; Phil 1,151; 2Thes 1,11. – Zu Phil 2,13 s. u.

Es hat also im neutestamentlichen Sprachgebrauch eine Verschiebung gegenüber demjenigen der alttestamentlichen Schriften hin zu einem Verständnis stattgefunden, bei dem εὐδοκία den Willen der Menschen bezeichnet. Im griechischen Sprachraum scheint mir ein solches Verständnis für Lk 2,14 eher möglich, wenn dort der Nominativ von εὐδοκία steht. Für das Lateinische hat es sich hingegen gerade unter dem Genitiv *bonae voluntatis* durchgesetzt. Das von den Psalmen her naheliegende Verständnis im Sinne der Gnade und Huld Gottes kann im Blick auf den übrigen Befund des Neuen Testaments daher für Lk 2,14 bei den Abschreibern der alten Handschriften nicht einfach vorausgesetzt werden.

3. Lk 2,14 bei den Kirchenvätern

Wie haben nun die Kirchenväter Lk 2,14 verstanden? Irenäus fasst am Anfang des dritten Buches von *Adversus Haereses* die christliche Botschaft so zusammen, dass die Apostel „das als Evangelium verkündigten, was wir von Gott an Gutem bekommen, und den Menschen himmlischen Frieden verkündeten“²⁰ (*adv. haer.* III,1,1). Hier könnte Lk 2,14 im Hintergrund stehen; der Vers wäre dann von Irenäus so paraphrasiert worden, dass man für εὐδοκία Gott als logisches Subjekt annehmen muss. Das wird durch ein Zitat von Lk 2,14 im selben Buch bestätigt, wo Irenäus zunächst nur bis „et in terra pax“ zitiert, dann aber weiter ausführt, dass Gott „seiner Schöpfung, das heißt den Menschen, seine Heilsgüte vom Himmel her sandte“ (*adv. haer.* III,10,4). Was genau hinter dem „benignitas salutis“ stand, ob es sich um Wiedergabe von εὐδοκία durch *Hendiadyoin* handelt oder aber im Griechischen etwa noch σωτηρία hinzugefügt war oder Irenäus sogar an dieser Stelle εὐδοκία gar nicht benutzte, mag dahingestellt bleiben. Die Stelle zeigt jedenfalls, wie er den Vers, welchen er weiter vorn im selben Kapitel schon komplett zitiert hatte, verstand.

Auch dort ist uns leider nur die lateinische Übersetzung erhalten: „... et in terra pax hominibus bonae voluntatis.“ Man kann dies Zitat m. E. nur bedingt als Zeugnis dafür ansehen, dass Irenäus die Textform mit dem Genitiv εὐδοκίας kannte, weil es sich um ein

20 „... qui suo plasmati, hoc est ‚hominibus‘, suam benignitatem salutis de caelo misit.“ - FC 8/3, 90,22-24.

längeres Zitat (Vers 11; Vers 13 in Paraphrase; Vers 14) handelt, für das im unmittelbaren Kontext bei dem Kirchenvater kein Gewicht auf εὐδοκία liegt. Es ist also durchaus möglich, dass wir es hier schlicht mit der dem lateinischen Übersetzer geläufigen Textform zu tun haben.²¹ Deutlich ist aber jedenfalls durch die dann noch folgende Auslegung des Irenäus, dass er εὐδοκία als Gottes Heilsgabe für die Menschen sah und dabei keinesfalls an eine Qualität der Menschen dachte.

Origenes ist der nächste Kirchenvater, bei dem uns der Text überliefert ist. In seinen Schriften findet sich mehrfach die Textform mit dem Nominativ εὐδοκία;²² auch hier könnte es sich allerdings jeweils um die den Schreibern geläufige Textform handeln, denn sie kommt bei den griechischen Kirchenvätern weitaus am häufigsten vor. Auffällig ist jedenfalls, dass an der uns erhaltenen Stelle, wo Origenes die Auslegung von Lk 2,14 diskutiert, der Genitiv εὐδοκίας überliefert ist. Es handelt sich um die dreizehnte Homilie zum Lukasevangelium. Origenes fragt in der uns interessierenden Passage,²³ wie sich die Aussage Jesu, er sei nicht gekommen, Friede auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert, zu dem Lobgesang der Engel verhalte. Die Lösung liege darin, dass in Lk 2,14 nicht nur stehe „Friede auf Erden“, sondern eben noch der Zusatz „bei den Menschen des Wohlgefallens“ (ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας). „Wenn aber der Heiland sagt, er bringe keinen Frieden auf Erden, ist es nicht Friede des Wohlgefallens²⁴ (sc. von dem er redet). Denn er verneint nicht, dass er Frieden bringt, sondern er sagt einfach: ‚Ich bin nicht gekommen, Frieden über die Erde zu bringen‘. Er sagte aber nicht

-
- 21 Irenäus, adv. haer. III,10,4 - FC 8/3, 88,15-16. - Die Bedenken, dass die jeweilige Textform von Lk 2,14 lediglich der Schreibergewohnheit entspricht, gelten praktisch für alle patristischen Stellen, an denen nicht der Kasus von εὐδοκία in der zugehörigen Interpretation eine Rolle spielt. Diesen grundsätzlichen Vorbehalt werde ich im Folgenden aber nicht immer wieder formulieren.
- 22 Contra Celsum I,60 (GCS Origenes I, 111,2-3); Comm. in Ioan. I,12 (GCS Origenes 4, 17,31-18,1; Fragm. in Lucam 59 (GCS Origenes 9, 2. Aufl., 252,9) ; Selecta in Psalmos zu Ps 45 (PG 12, 1436,6-7).
- 23 GCS Origenes 9, 2. Aufl., 77-82, hier: 79,2-80,2; zugrunde gelegt wird, wenn nicht anders vermerkt, der von Rauer gebotene griechische Text.
- 24 εὐδοκίας εἰρήνη.

„Friede des Wohlgefallens.“²⁵ Harnack deutet diese Ausführungen des Origenes so, dass der in einem Hyperbaton εὐδοκίας auf εἰρήνη bezogen habe.

In der Übersetzung dieser Stelle durch Hieronymus ist der letzte Satz ausführlicher formuliert: „Er sagt nämlich nicht einfach: ‚Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen‘, sondern mit dem Zusatz ‚auf Erden‘; andersherum sagte er auch nicht: ‚Ich bin nicht gekommen, Frieden auf Erden den Menschen des guten Willens zu bringen.“²⁶ Auch wenn das etwas umständlich erscheinen mag, hat Hieronymus doch gespürt, worauf es Origenes ankommt: dass der Zusatz dem „Frieden auf Erden“ eine Qualifikation hinzufügt. Wenn aber εὐδοκίας nicht die Menschen auszeichnet, dann sind es eben letztlich nicht die Menschen, sondern es ist die εὐδοκία, welche den Unterschied macht. Mit anderen Worten: ob Origenes wirklich im vorliegenden Satz von Lk 2,14 εὐδοκίας grammatisch strikt auf εἰρήνη bezieht, scheint mir fraglich. Es geht ihm vielmehr um den logischen Zusammenhang: der Friede, welcher hier in Rede steht, ist durch die εὐδοκία Gottes für die Menschen gekennzeichnet, kann also als εὐδοκίας εἰρήνη (NB nicht die Wortreihenfolge des Lk-Textes!) im Gegensatz zum „einfachen“ Frieden bezeichnet werden.²⁷

Wie auch immer es sich damit verhält: Origenes bezeugt in seinem Text die Textvariante mit dem Genitiv εὐδοκίας, und seine Erläuterungen sind unter der Voraussetzung gut verständlich, dass er hier εὐδοκία als die Gnade Gottes versteht. Nur so kann der in Lk 2,14 verheißene Friede von dem anderen Frieden unterschieden werden, den Jesus nicht verspricht.

Ab dem vierten Jahrhundert steigt das Vorkommen von εὐδοκία in der uns erhaltenen Literatur sprunghaft an. Für Lk 2,14 liegt das zum einen wie für alle anderen Stellen an dem schieren Umfang dieser Literatur, zum andern aber auch an dem Aufkommen des

25 Εἰ δὲ «εἰρήνην» λέγει ὁ σωτὴρ μὴ δίδοναι «ἐπὶ γῆς, οὐκ ἔστιν «εὐδοκίας εἰρηνή». Οὐ γὰρ ἀρνεῖται δίδοναι τὴν εἰρήνην, ἀλλ' ἀπλῶς λέγει «οὐκ ἦλθον βαλεῖν εἰρήνην ἐπὶ τὴν γῆν». οὐκ εἶπε δὲ «εὐδοκίας εἰρήνην» ... GCS Origenes 9, 2. Aufl., 79,19-27.

26 „Neque enim ait simpliciter: ‚non veni pacem mittere‘, sed cum additamento: ‚super terram‘; neque e contrario dixit: ‚non veni pacem mittere super terram bonae voluntatis‘.“ GCS Origenes 9, 2. Aufl., 79,22-80,1.

27 Origenes bezeichnet diesen Frieden an anderer Stelle, nämlich im Fragment 59 zu Lk, als Frieden zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen – GCS Origenes 9, 2. Aufl., 252,9-11.

Weihnachtsfestes und dem damit einhergehenden Interesse an Lk 2.

Zu den seltenen Fällen, in denen der Text mit dem Genitiv überliefert ist, zählt eine Stelle im Johanneskommentar des Apollinaris von Laodicea. Zu Joh 17,10 schreibt er,²⁸ dass Jesus von Anfang an verherrlicht wurde, auch durch die Engel mit ihrem Lobgesang, den Apollinaris zitiert. Daran schließt er folgenden Satz an: „Darum kam der Sohn Gottes durch einen Leib, damit er die Herrlichkeit im Himmel und auf der Erde ausbreite und verherrlicht werde nicht allein bei den Heiligen im Himmel, sondern auch bei denen, die auf der Erde geheiligt wurden.“²⁹ Der Grundgedanke ist also nach Apollinaris, dass die Herrlichkeit Gottes im Himmel und auf der Erde gepriesen werden soll. Im Anschluss an Lk 2,14 bezeichnet er dabei die Menschen auf der Erde als „geheiligt“, deutet also εὐδοκίας als Ausdruck des heiligenden Wirkens Gottes: der macht sich die Menschen wohlgefällig, und so sind sie Menschen des Wohlgefallens. Dies Verständnis stimmt in dem uns vor allem interessierenden Punkt, nämlich der Frage nach dem logischen Subjekt von εὐδοκία, mit dem des Origenes überein.

Euseb von Caesarea zitiert Lk 2,14 zweimal in seiner Demonstratio Evangelica, beide Male in der Form mit εὐδοκία im Nominativ (und ohne καί vor ἐν ἀνθρώποις). In d.e. IV,10,12 geht es darum, dass die Engel in Jesus den Erlöser erkannten und anerkannten, ihm nach seiner Versuchung dienten und bei seiner Geburt das Loblied von Lk 2,14 anstimmten. Der Text wird nicht weiter ausgelegt.³⁰ Anders verhält es sich mit der zweiten Stelle. Dort (d.e. VII,2,5ff., Zitat von Lk 2,14 in VII,2,8)³¹ geht es zunächst darum, dass die Geburt Jesu in Bethlehem den Vorhersagen der Propheten entspricht. Im Fortgang macht der Verfasser sich aber auch Gedanken darüber, wem der verheißene Frieden gilt und um was für einen Frieden es sich handelt. Die für uns überraschende Antwort ist: es handelt sich um den Frieden für die Erde, welcher zeitgleich mit dem Auftreten Jesu und beginnend mit Augustus in der Pax Romana verwirklicht wurde (d.e.

28 Fragm. 127, in: Johannes-Kommentare aus der griechischen Kirche, hg. von Joseph Reuss, Berlin 1966 (TU 89), 51f.

29 διὰ τοῦτο ἦκεν ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ διὰ σώματος, ἵνα τὴν ἐν οὐρανῷ δόξαν καὶ ἐπὶ γῆς ἐκτείνῃ καὶ δοξάζεται μὴ μόνον ἐν τοῖς κατ' οὐρανὸν ἁγίοις, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς κατὰ γῆν ἁγιαζομένοις. - In Ioan. fragm. 127, TU 89, 52,9-12.

30 GCS Eusebius 6, 166,25-32.

31 GCS Eusebius 6, 329, Zitat Lk 2,14 in Zeilen 21-22.

VII,2,21-22).³² Hier findet sich also kein Bezug zwischen Friede und Wohlgefallen; der letzte Teil von Lk 2,14 scheint Euseb nicht zu interessieren. Das könnte angesichts der Nominativform εὐδοκία daran liegen, dass aus seiner Sicht hier nur noch einmal eine Beschreibung des Heils vorlag, die nicht weiterer Erörterung bedurfte.

Auch unter dem Namen des Athanasius treffen wir auf die Textform ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία; die Ausnahme, nämlich ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας, bildet ein Zitat von Lk 2,14 im „Syntagma ad quendam politicum“. Da hier allerdings eine kritische Ausgabe fehlt,³³ können wir auf diese Textform nicht zu viel Gewicht legen, zumal es im Kontext keine Rolle zu spielen scheint, in welchem Casus εὐδοκία steht.³⁴ Das Zitat wird eingeleitet durch den Satz: „es gefiel Gott wohl (εὐδόκησε), dass der Mensch gerettet werde, wie auch die Engel riefen und sagten: Ehre sei Gott ...“. Im Kontext geht es also eindeutig um das Wohlgefallen Gottes; sein Handeln wird zuvor in die Kategorien „nach dem Wohlgefallen (man könnte übersetzen: nach dem Heilswillen), nach der Ordnung, nach dem Zulassen“ eingeteilt. Wenn überhaupt, dann könnte man vermuten, dass zu diesen Gedanken eigentlich die Nominativform von εὐδοκία besser passt.

An anderer Stelle, nämlich in einer Homilia de passione et cruce Domini, wird im Zusammenhang mit dem Zitat von Lk 2,14 erläutert, dass der Friede, um den es hier gehe, der Sieg über den Tod sei.³⁵ In einer weiteren – allerdings nicht sicher auf das vierte Jahr-

32 GCS Eusebius 6, 332.

33 PG 28,1396-1408; vgl. CPG II, 55 (Nr. 2286) - hier wird unter Verweis auf Jean Darrouzès, Étienne de Nicomédie, DSp 4, 1514-1515, behauptet, das Stück stamme von Stephanus von Nikomedien (10./11. Jahrhundert). In dem Lexikonartikel steht aber im Gegenteil, dass eine von zwei Stephanus-Handschriften das Stück, welches unter den womöglich Athanasius zuzuschreibenden Stücken publiziert sei (Verweis auf PG 28), im Anschluss an echte Stephanustexte überliefert; es scheine aber nicht von Stephanus zu stammen.

34 Das Gleiche gilt für das Zitat in der 12. Catechesis ad illuminandos des Cyrill von Jerusalem, Kap. 32 (S. Patris nostri Cyrilli Hierosolymorum Archiepiscopi opera quae supersunt omnia, Bd. 2, hg. von Joseph Rupp, München 1860, 44). Hier werden lediglich die Weihnachtsgeschichten paraphrasiert und dabei Lk 2,14 in der Textform δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας zitiert.

35 PG 28, 232. Die Homilie stammt wohl nicht von Athanasius, sondern von jemand, der die Werke des Athanasius ausgiebig benutzte, aus dem späten vierten oder frühen fünften Jahrhundert – CPG II, 45 (Nr. 2247), dort Hinweis

hundert zurückgehenden – Predigt unter dem Namen des Athanasius³⁶ wird Lk 2,14 mit εὐδοκία im Nominativ zitiert, ohne dass der Kontext weitere Auskünfte über die Deutung gibt. Schließlich kommt εὐδοκία ohne unmittelbares Zitat von Lk 2,14 noch in einer Weihnachtspredigt vor, die ebenfalls unter dem Namen des Athanasius überliefert wird.³⁷ Dort heißt es, dass Jesus „von der Gottesgebälerin geboren wurde als Gott und Mensch; zwar Gott nach der Natur, Mensch aber wegen der planenden (sc. göttlichen) εὐδοκία.“ Auch hier ist eindeutig Gott das Subjekt von εὐδοκία, und man könnte das Wort in etwa mit „heilsamer Ratschluss“ übersetzen.

Bei Basilius, In sanctam Christi generationem, geht es um das Einstimmen in den Lobgesang der Engel, der mit Lk 2,14 (Nominativ-Form) zitiert wird. „Lasst uns die Rettungstaten für die Welt feiern“ (ἐορτάσωμεν τὰ σωτήρια τοῦ κόσμου), fordert Basilius seine Hörer auf, und in diesem Sinne wird hier wohl auch εὐδοκία als Gottes Heilshandeln für die Menschen zu verstehen sein.³⁸ Ganz anders die sog. Basilius-Liturgie, die in einem Gebet zum heiligen Kuss an das Zitat von Lukas 2,14 (... ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία) unmittelbar den Satz anschließt: „erfülle unsere Herzen mit dem Wohlgefallen deines Friedens“³⁹, also doch wohl: mit dem Wohlgefallen an deinem Frieden. Im Reigen unserer Kirchenväterzitate wären wir damit erstmals auf einen Fall gestoßen, wo als das logische Subjekt zu εὐδοκία in Lk 2,14 die Menschen verstanden werden. Da jedoch die Liturgie in der vorliegenden Form wesentlich später als Basilius zu datieren ist und das zitierte Gebet in der ältesten Handschrift fehlt, können wir diese Stelle nicht einfach auf ihn zurückführen.⁴⁰

Einen besonderen Umgang mit Lk 2,14 pflegt Gregor von Nyssa. Er zerlegt das Stück in seine Bestandteile und verknüpft diese grammatisch neu miteinander; an die Stelle des parataktischen Stils des

auf V. Hugger (in CPG fälschlich K. Hugger), Mai's Lukaskommentar und der Traktat de passione, ZkTh 43 (1919) 728-741.

36 Sermo de descriptione deiparae, PG 28, 953 – CPG II, 51 (Nr. 2269).

37 Sermo in nativitatem Christi, PG 28, 964 – CPG II, 51 (Nr. 2270).

38 PG 31, 1472. - Der Text deutet m. E. auch auf den sich anbahnenden liturgischen Gebrauch des Textes hin, welcher die textkritische Beurteilung der Handschriften besonders heikel macht.

39 εὐδοκία τῆς σῆς εἰρήνης ἐμπλησον τὰς καρδίας ἡμῶν. - PG 31,1633 (Εὐχή ἄλλη ἀσπασμοῦ).

40 Vgl. C.A. Swanson, The Greek Liturgies, Cambridge 1884, 79.

Originals setzt er eine Syntax. So kann er formulieren, dass die Engel den Frieden auf Erden verkünden, der für die εὐδοκία unter den Menschen in unserm Leben sich zeigt, und deswegen Ehre sei Gott in der Höhe singen.⁴¹ Hier ist εὐδοκία entweder eine Eigenschaft der Menschen als Resultat aus dem gottgegebenen Frieden, also so etwas wie „guter Wille“, oder es handelt sich bei dem Frieden um eine Heilsgabe, aus der ein heilvolles Wohlbefinden für die Menschen resultiert. An anderer Stelle „zitiert“ Gregor nochmals Lk 2,14 mit derselben Einfügung eines „für“; dort⁴² heißt es: „Wenn nämlich der Gott in der Höhe, der im Schoß des Vaters ist, für die εὐδοκία unter den Menschen sich mit Blut und Fleisch vermischt, damit auf Erden Friede werde, ist klar, dass diejenige, die ihre Schönheit mit dieser εὐδοκία vergleicht, Christus nachahmt ...“ Hier wird als Ziel der Inkarnation die εὐδοκία unter den Menschen angegeben; für ihr „Wohlgefallen“ wurde Gott Mensch.⁴³ Dass Gregor tatsächlich unter εὐδοκία so etwas wie Heil für die Menschen versteht, zeigt sich an einer weiteren Stelle, wo er Lk 2,14 aufnimmt; er sagt da: „... als sie die Seligkeit, die oben ist, auf Erden gepflanzt sahen, da sangen ‚Ehre sei Gott in der Höhe‘ die Engel, und Frieden auf Erden verkündigten sie, weil göttliches Wohlgefallen bei den Menschen geworden sei ...“⁴⁴

41 εἶδον οἱ ἄγγελοι ἐπὶ γῆς τὴν εἰρήνην τὴν ὑπὲρ τῆς ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας τῷ βίῳ ἡμῶν ἐπιφανείσαν, ὅτι Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῶ - In inscriptiones Psalmorum II,14 - Gregorii Nyssenii Opera 5 (Mc Donough), 158,14-21 (Zitat Zeilen 19-21).

42 ... εἰ γὰρ ὁ ἐν ὑψίστοις θεός, Ὁ ὢν ἐν τοῖς κόλποις τοῦ πατρὸς, ὑπὲρ τῆς ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας αἵματι καὶ σαρκὶ κατακρίνεται, ἵνα γεννηθῆ ἐπὶ τῆς γῆς εἰρήνη, δῆλον ὅτι ἡ πρὸς ταύτην τὴν εὐδοκίαν τὸ ἑαυτῆς ὁμοίωσασα κάλλος τὸν Χριστὸν μιμεῖται ... - In Canticum Cantorum XV, zu Hhd 6,4 (LXX) - Gregorii Nyssenii Opera 6 (Langerbeck), 442,16-443,14, Zitat 443, Zeilen 9-14.

43 Noch einmal findet sich dieser Gedanke (ebenfalls mit ὑπὲρ ausgedrückt) in Kurzform in Gregor Oratio in diem natalem Christi - PG 46, 1137,39-42 (CPG II, 224, Nr. 3194).

44 ... τὴν ἄνω μακαριότητα ἐπὶ γῆς φυτευομένην εἰθέασαντο ἄγγελοι, Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῶ, ἀνεφθέγγοντο, καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνην εὐηγγελίζοντο (θείας εὐδοκίας ἐν ἀνθρώποις γενημένης) - De occursu Domini, PG 46, 1156, 22-26 (CPG II, 224-225, Nr. 3195 - möglicherweise stammt die Schrift aus einem späteren Jahrhundert).

Εὐδοκία kommt also bei Gregor, wenn er auf Lk 2,14 eingeht, immer im Genitiv vor (entweder durch ὑπέρ verursacht oder durch den Genitivus absolutus). So kann man fragen, ob Gregor die Textvariante mit dem Genitiv kennt und durch grammatische Konjekturen zu lösen sucht. Andererseits ergibt sich in der zuletzt angeführten Stelle bei der Auflösung des Genitivus absolutus in direkte Rede ein Nominativ (ich klammere die verdeutlichenden Zusätze des Kirchenvaters ein): „(göttliches) Wohlgefallen (wurde) bei den Menschen“. Möglicherweise bleibt es für Gregor in der Schwebelage, ob und wie göttliche εὐδοκία auch das Leben der Menschen gestaltet.

Deutlicher in die Richtung, das Wort auf die Menschen zu beziehen, geht Johannes Chrysostomus.⁴⁵ Er schreibt als Erläuterung zu Lk 2,14: „Ehre sei Gott in der Höhe. Denn die Menschen begannen zu ehren und Dank zu sagen dem, der Friede auf Erden gesandt hat; denn die Menschen waren befreit von der Feindschaft gegen Gott. Bei den Menschen εὐδοκία: es begann nämlich den Menschen das gut zu dünken (καλὰ δοκεῖν - deutlicher Bezug auf εὐδοκία!- Anm. d. V.), was zur Frömmigkeit (führt).“⁴⁶ Hier ist εὐδοκία also die Haltung der Menschen, ein Wohlwollen gegen Gott. Der Satz Lk 2,14 wird auch an anderer Stelle von Chrysostomus deutlich in drei Teile unterteilt; dabei stellt er die εὐδοκία bei den Menschen in Gegensatz zum vorherigen Zustand der Menschen, die sich im Krieg (gegen Gott) befanden und unbelehrbar waren.⁴⁷

Auch in einer Auslegung von Ps 101 (Ψ 100) zieht Chrysostomus Lk 2,14 heran. Hier will er erläutern, was es mit „Erbarmen und Gericht“ in V 1 des Psalms auf sich habe. „Denn das Erbarmen bedeutet die aus Gnade zu den Menschen gekommene εὐδοκία; Ehre nämlich sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, bei den Menschen εὐδοκία; das Gericht aber (bedeutet) die von oben vorher-

45 Behandelt wird eine Auswahl von Stellen, an denen Chrysostomus auch interpretatorisch auf Lk 2,14 eingeht.

46 Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ. Ἐμελλον γὰρ ἄνθρωποι δοξάζειν, καὶ εὐχαριστεῖν τῷ πέμψαντι ἐπὶ γῆς εἰρήνην· ἀπηλλάττοντο γὰρ οἱ ἄνθρωποι τῆς πρὸς τὸν Θεὸν ἔχθρας. Ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία· ἔμελλε γὰρ καλὰ δοκεῖν τοῖς ἀνθρώποις τὰ πρὸς εὐσέβειαν. In illud: Exiit edictum, PG 50, 800 (CPG II, Nr. 4520: Verfasserschaft nicht ganz sicher).

47 In ascensionem domini nostri Iesu Christi: „... Ἐπὶ γῆς εἰρήνη, λέγοντες, ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία, τοῖς ἐκπεπολεμημένοις, τοῖς ἀγνώμοισιν.“ (... indem sie sprachen: Friede auf Erden, Wohlwollen bei den Menschen, die in den Krieg gezogen waren, die unbelehrbar waren) - PG 50, 449.

bestimmte Erlösung ...“⁴⁸ Es liegt nahe, auch hier *εὐδοκία* als eine Haltung der Menschen zu verstehen, als „guten Willen“, dem als Pendant die von oben kommende Erlösung zugeordnet wird.

Im Kommentar zum Kolosserbrief schließlich zitiert Chrysostomus ebenfalls Lk 2,14 und erläutert, was in diesem Zusammenhang *εὐδοκία* sei, nämlich Versöhnung (*καταλλαγή*): die Trennung zwischen Himmel und Erde sei aufgehoben.⁴⁹ Das zeigt, dass wir uns *εὐδοκία* auch bei Chrysostomus nicht zu einseitig als Eigenschaft der Menschen vorstellen dürfen. Vielmehr geht es dabei offenbar um die Beschreibung einer positiven Beziehung zwischen Gott und den Menschen.

Durch den Überschritt in den anderen Sprachraum ergibt sich für die lateinischen Kirchenväter ein ganz anderes Bild. Hier findet sich durchgängig die schon für die *Vetus Latina* bezeugte Lesart „*bonae voluntatis*.“⁵⁰ Leider werden für uns erst im vierten Jahrhundert Deutungen greifbar. Dabei spielt, soweit ich sehe, immer die Festlegung von *voluntas* auf die Bedeutung „Wille“ in das Verständnis hinein. Wie „*bona voluntas*“ verstanden wird, lässt sich z. B. an Ambrosius zeigen. So bezeichnet er einmal das Feuer, das Christus auf die Erde zu bringen gekommen ist (Lk 12,49) als den „Urheber des guten Willens ...; jenes göttliche Feuer brennt das Werk des vergänglichen Fleisches aus ...“⁵¹ Und an den „Hecken und Zäunen“ des Gleichnisses in Lk 14 halten sich nach Ambrosius diejenigen auf, „die mit keinen Gelüsten nach Gegenwärtigem beschäftigt ... und auf dem Pfad des guten Willens befindlich sind.“⁵²

48 Σημαίνει μὲν γὰρ τὸ ἔλεος τὴν ἐκ χάριτος εἰς ἀνθρώπους γεγενημένην εὐδοκίαν· Δόξα γὰρ ἐν ὑψίστοις Θεῶ, καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη, ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία· ἡ δὲ κρίσις τὴν ἄνωθεν προωρισμένην σωτηρίαν· - PG 55, 630.

49 Τί ἐστὶν, Εὐδοκία; Καταλλαγή· οὐκέτι μεσότοιχόν ἐστὶν ὁ οὐρανός. - PG 62, 322.

50 So die Recherche mit Library of Latin Texts A, Brepols Latin Full-Text Database (Brepols Publishers 2008).

51 „Non utique illum ignem consumptorem bonorum, sed bonae voluntatis auctorem, ..., perituraeque opus carnis exurit ignis ille divinus ...“ - Expositio Evangelii secundum Lucam VII,132 (CChr.SL 14, 259).

52 „Mittit ad vias, et circa sepes, quod hi videlicet apti sint regno coelorum, qui nullis praesentium cupiditatibus occupati ad futura festinant, in quodam bonae voluntatis tramite constituti ...“ - Expositio Evangelii secundum Lucam VII,203 (CChr.SL 14, 284).

Dass dieser Begriff von „bona voluntas“ als dem guten Willen der Menschen schon früh das Verständnis von Lk 2,14 bestimmte, wird an der um 330 gedichteten Evangelica Historia des Aquilinus Juvencus deutlich. Juvencus paraphrasiert nämlich Lk 2,14 folgendermaßen: „Geschuldetes Lob soll den höchsten Vater geleiten“, während „auf der Erde den gerechten Menschen würdiger Friede folgen wird“. Das „homines bonae voluntatis“ des Bibeltextes wird hier kurzerhand durch „iusti homines“ wiedergegeben.⁵³

Auch bei Augustin kann man die eindeutige Interpretation von „bonae voluntatis“ in Lk 2,14 als über den menschlichen Willen gesprochen finden. So schreibt er in einem Brief an Armentarius und seine Frau Paulina, dass im Gegensatz zu den Begierden der Wille zu einem gerechten Leben dazu führe, Gerechtigkeit zu erlangen. Daher sei „von Gott gesagt worden: ‚Friede auf Erden den Menschen guten Willens.‘ Wo Friede ist, da findest du Ruhe; wo du Ruhe findest, da ist ein Ende des Begehrens, und kein Grund, sich abzumühen. Aber damit dieser Wille vollkommen sei, ist es nötig, dass er geheilt ist: er wird aber geheilt sein, wenn er den Arzt nicht flieht, durch dessen Gnade allein er geheilt werden kann von der Krankheit der schädlichen Begierden.“⁵⁴ Ähnlich kann Augustin in einer Auslegung der Bergpredigt von der Seligpreisung über die Friedensbringer sagen, dass es hier um Frieden im Menschen selbst durch Herrschaft über die Begierden gehe: „und das ist der Friede, welcher auf Erden den Menschen guten Willens gegeben wird; das ist das Leben eines vollendeten und vollkommenen Weisen.“⁵⁵ Und in derselben Schrift lesen wir zur Auslegung der Vaterunser-Bitte „Dein Wille geschehe“, dass dieser Wille auf Erden geschehe, indem die Menschen Gott ganz anhängen, ihre Weisheit durch nichts getrübt und ihre Seligkeit durch kein Elend behindert werde; Augustin fährt fort: „Darauf bezieht sich auch jener Lobgesang der Engel: ‚Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede bei den Menschen guten Willens‘, dass, wenn unser guter Wille vorangegangen ist, welcher dem folgt, der

53 „In terris justos homines pax digna sequetur“ - CSEL 24, 12, 174.

54 „unde diuinitus dictum est: Pax in terra hominibus bonae uoluntatis. ubi pax, ibi requies; ubi requies, ibi finis appetendi, et nulla causa laborandi. sed haec uoluntas ut plena sit, oportet ut sana sit: erit autem sana, si medicum non refugiat, cujus solius gratia sanari potest a morbo desideriorum noxiorum.“ - CSEL44, 24,17-21.

55 „Et haec est pax quae datur in terra hominibus bonae uoluntatis, haec uita consummati perfectique sapientis.“ - De sermone domini I,2,9: CChr.SL 35, 6.

ruft, in uns der Wille Gottes vollendet wird, so wie es bei den himmlischen Engeln ist; dass keine Widrigkeit unserer Seligkeit entgegensteht, was Frieden ist.⁵⁶ Wie immer die Lösung der komplizierten Willensfrage: für Augustin steht fest, dass *bona voluntas* in Lk 2,14 den menschlichen Willen meint.⁵⁷

Ein letztes Beispiel sei hier noch angeführt, aus einer Weihnachtspredigt des Augustin. Dort heißt es, dass wer rühme, sich nicht selbst, sondern Gott rühmen solle. So sei auch der Lobgesang der Engel zu verstehen, welchen Augustin nun zitiert. Dann heißt es: „Woher nämlich kommt der Friede auf Erden, wenn nicht, weil die Wahrheit von der Erde her entstanden ist, das heißt, weil Christus aus dem Fleisch geboren ist? Und er selbst ist unser Frieden, der aus beidem Eines macht: so dass wir Menschen guten Willens seien, angenehm verbunden mit den Banden der Einheit. An dieser Gnade also sollen wir uns freuen ... da rühmen wir nicht uns selbst, sondern den Herrn.“⁵⁸ Was bei dem Bezug von *eὐδοκία* auf den gnädigen Willen Gottes sich von selbst ergibt, muss Augustin sich mühsam erringen: dass nämlich für die „*bona voluntas*“ Gott zu rühmen sei und nicht der Mensch.

4. Ergebnis

Bei der Durchsicht der Kirchenväterschriften hat sich im Blick auf die Textform eine klare Zweiteilung zwischen lateinischer und griechischer Überlieferung ergeben. Die beiden Textformen sind m. E. diejenigen, welche wir am Anfang unserer Überlegungen als die zwei

56 „Ad hoc respicit etiam illa angelorum praedicatio: Gloria in excelsis deo, et in terra pax hominibus bonae uoluntatis, ut cum praecesserit bona uoluntas nostra, quae uocantem sequitur, perficiatur in nobis uoluntas dei, sicuti est in caelestibus angelis, ut nulla aduersitas resistat nostrae beatitudini, quod est pax.“ - De sermone domini II,6,21: CChr.SL 35, 111.

57 Bei Augustin habe ich wie bei Chrysostomus eine möglichst sprechende Auswahl von Stellen getroffen.

58 „In terra enim pax unde, nisi quia Veritas de terra orta est, id est, Christus de carne natus est? Et ipse est pax nostra qui fecit utraque unum (Ephes. II, 14): ut essemus homines bonae uoluntatis, suaviter connexi uinculis unitatis. In hac igitur gratia gaudeamus, ut sit gloria nostra testimonium conscientiae nostrae (II Cor. I, 12): ubi non in nobis, sed in Domino gloriemur.“ - PL 38, 998 (Bibelstellenangaben in PG wie zitiert im Text).

Grundvarianten herausdestilliert haben: im griechischen Sprachraum die Form 1a) ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία, im lateinischen eine Entsprechung für die Form 2b) ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας, wobei das ἐν ἀνθρώποις von Anfang an in den reinen Dativ „hominibus“ übersetzt wurde. Denn der Mangel an griechischen Zeugen für die Lesart 2a) ἀνθρώποις εὐδοκίας lässt es als höchst zweifelhaft erscheinen, ob es jemals im Griechischen eine solche Lesart gegeben hat.

Für das Lateinische hat sich dabei durch die Übersetzung von εὐδοκία mit „bona voluntas“ eine Festlegung auf die Menschen als Subjekt von εὐδοκία ergeben, während im griechischen Sprachraum diese Deutungsmöglichkeit erst sehr spät auftaucht. Bei den griechischen Kirchenvätern ist also zunächst eindeutig Gott das Subjekt der εὐδοκία. Dieses Verständnis ergibt sich mit dem Nominativ εὐδοκία offenbar leichter als mit dem Genitiv; doch zeigt das Beispiel des Origenes, dass auch das letztere möglich war. Allerdings scheint mir auch bei Origenes entgegen der Meinung von Harnack nicht alles am Genitiv zu hängen.

Während die lateinische Überlieferung zwangsläufig „et in terra pax hominibus bonae voluntatis“ als eine zusammenhängende Phrase liest, finden wir bei den griechischen Kirchenvätern durchgängig Interpretationen, welche ἐπὶ γῆς εἰρήνη und ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας voneinander trennen. Für die von Harnack als ursprünglich postulierte Abtrennung vor εἰρήνη finden sich in der Antike keine Gewährsleute.

Die Frage, ob der Genitiv eine Einschränkung der Gnade Gottes bedeutet, hat sich bei den frühen griechischen Kirchenvätern nicht gestellt; auch Origenes ist dieser Frage nicht nachgegangen. Die Unterscheidung zwischen dem „normalen“ Frieden, den Jesus nicht bringt, und dem Frieden, der auf dem Wohlgefallen Gottes beruht, muss nicht zu dem Gedanken führen, dass dieser Friede nicht allen Menschen gelte. In der lateinischen Tradition ergibt sich hingegen von selbst, dass die „homines bonae voluntatis“ niemand anders als die Christen sind.

So problematisch die Übersetzung „bonae voluntatis“ erscheint, so schwierig ist eine adäquate Wiedergabe von εὐδοκία. Bei den griechischen Kirchenvätern sind wir überwiegend auf ein Verständnis gestoßen, das am ehesten in der Tradition der Psalmen steht: es geht um den Heilswillen Gottes, seine gnädige Zuwendung. Hierin stimmt die moderne Auslegung mit ihnen überein. Um dies unter Beibehaltung der durch den Genitiv geprägten Textform mit dem in der deutschen Übersetzungstradition seit Luther vorgege-

benen Wort „Wohlgefallen“ auszudrücken, müsste man etwa übersetzen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen, weil ihnen Wohlgefallen gilt.“